



## **SOWJETMODERNE 1955 – 1991. UNBEKANNTE GESCHICHTEN**

Ausstellungstexte: Baltikum, Osteuropa, Kaukasus und Zentralasien

Alle Texte © Katharina Ritter, Ekaterina Shapiro-Obermair, Alexandra Wachter

### **DAS BALTIKUM**

#### **Estland, Lettland, Litauen**

Obwohl Estland, Lettland und Litauen eine geografische Einheit bilden, hat jedes der baltischen Länder eigene sprachliche und kulturelle Wurzeln. Auch die Staatenbildung gestaltete sich sehr unterschiedlich. Während Estland und Lettland als Livland abwechselnd unter deutscher, schwedischer und russischer Herrschaft standen, war Litauen im Mittelalter ein selbstständiges riesiges Reich. Im 20. Jahrhundert jedoch teilten die BewohnerInnen des Baltikums ein gemeinsames Schicksal. Nach der deutschen Besatzung wurde die erzwungene Eingliederung in die Sowjetunion als Okkupation empfunden; der Holocaust, die Repressionen Stalins sowie der Zweite Weltkrieg forderten hohe Opferzahlen. Von Russland aus wurde das Baltikum stets als einheitliche Region wahrgenommen, die innerhalb der Sowjetunion für gut entwickelte Landwirtschaft und Industrie, vor allem aber für das »Europäische« stand.

Auch für die baltische Architektur ist die Orientierung an Europa, genauer gesagt Skandinavien, augenfällig. Schlichte und funktionale Formen, präzise im Detail und verhältnismäßig hochwertig in der Ausführung, erinnern wenig an Bauten, die man gemeinhin als »sowjetisch« abstempelt. Eine besondere Rolle spielte vor allem in Estland die Innenarchitektur, aber auch in Lettland und Litauen wurden Interieurs entworfen und umgesetzt, die bei den Gästen aus anderen Sowjetrepubliken Bewunderung hervorriefen. Vorbildwirkung hatte der baltische Umgang mit der historischen Bausubstanz. Frühe sowjetische Stadtentwicklungspläne sahen starke Eingriffe in die über Jahrhunderte gewachsenen Stadtzentren vor, wurden letztendlich aber verworfen. Anstelle dessen versuchte man, ähnlich wie in Leningrad (heute: St. Petersburg), die Moderne außerhalb oder in sogenannten neuen Stadtzentren zu errichten. Von allen Regionen der ehemaligen UdSSR konnte die Moderne im Baltikum vielleicht am stärksten verwirklicht werden, aber auch die Postmoderne erlebte hier – vor allem in Lettland – ihre Blüte.



## **OSTEUROPA**

### **Moldawien, Ukraine, Weißrussland**

Das bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts primär agrarisch geprägte Gebiet liegt auf der sich bis zum Ural erstreckenden Osteuropäischen Ebene. Während die Ukraine und Weißrussland von allen ehemaligen Sowjetrepubliken Russland sprachlich, kulturell und historisch am engsten verbunden sind, steht Moldawien Rumänien viel näher, obwohl es (außer der Bukowina) vor der Oktoberrevolution als Gouvernement Bessarabien dem Russischen Reich angehörte. Neben Russland und Transkaukasien haben die Ukraine und Weißrussland 1922 den Gründungsvertrag der UdSSR unterzeichnet. Die Westukraine und Westweißrussland, die nach dem Ersten Weltkrieg zu Polen gehörten, wurden neben den Baltischen Staaten erst infolge des Hitler-Stalin-Paktes 1939 von der Sowjetunion annektiert. Auch Bessarabien fiel in das sowjetische Interessengebiet und wurde 1940 durch die Rote Armee besetzt.

Alle drei Länder erlitten enorme menschliche Verluste im Zweiten Weltkrieg, aber auch die Vernichtung der Bausubstanz war gewaltig. Daher stellte der Wiederaufbau in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine der vordringlichsten Aufgaben für die ArchitektInnen und StadtplanerInnen dar. Durch das fast vollständige Fehlen an historischen Bauten, die als identifikationsstiftende Referenzen hätten dienen können, und die weitgehende Zerstörung der städtischen Bebauung konnte hier die von Russland proklamierte Architektur umfassender als in den anderen Regionen umgesetzt werden. Der Russifizierungspolitik folgend sollten die lokalen Strömungen so weit wie möglich nivelliert werden: Das Andocken an den Internationalen Stil passte dabei perfekt ins Gesamtkonzept und ein gewisser Hang zum Brutalismus egalisierte ab den 1970er Jahren die noch vorhandenen lokalen Besonderheiten.



## **KAUKASUS**

### **Armenien, Aserbaidschan, Georgien**

Streng genommen liegen Armenien, Aserbaidschan und Georgien in Transkaukasien, also von Europa aus gesehen jenseits des Kaukasus. Das strategisch wichtige Gebiet zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer – an der Schnittstelle zwischen dem christlichen Europa und dem islamischen Orient – wurde im Laufe der Jahrtausende von unterschiedlichen Eroberern aus Rom, Byzanz, der Mongolei, Persien und später auch Russland besetzt. Während Armenien und Georgien zu den ältesten christlichen Nationen der Welt gehören, ist die Geschichte der MuslimInnen Aserbaidschans eng mit dem Iran verbunden. Obwohl die Verschiedenheit der Kulturen und das Konfliktpotenzial des Kaukasus geschichtlich wie kulturell in kaum einer anderen Region derart ausgeprägt sind, unterzeichneten die drei Länder 1922 als Transkaukasische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik (mit Hauptstadt Tiflis) den Gründungsvertrag der UdSSR.

Die Akzeptanz des neuen Regimes war verhältnismäßig hoch, und speziell in Armenien und Georgien wurde der Beitritt zur Sowjetunion nicht als Aufgabe, sondern im Gegenteil als weiterer Schritt im Streben nach Eigenstaatlichkeit gehandelt. Ähnlich wie im Baltikum war der Anteil an einheimischen ArchitektInnen verhältnismäßig hoch. In unterschiedlichen Architekturschulen knüpften sie an lokale Traditionen an und verbanden diese mit den Ideen der Moderne. Im ganzen Kaukasus entstanden ab den frühen 1960er Jahren herausragende – und zumeist minimalistische – Beispiele im Zeichen der Aufbruchsstimmung. Ab Mitte der 1970er Jahre wurden aber auch im Kaukasus zunehmend Großprojekte realisiert, die das »Nationale« hervorhoben und traditionelle Architekturformen wie Spitzbogen, Kuppel oder Stalaktitengewölbe einer modernen Adaptierung unterzogen. Das historisch gewachsene nationale Bewusstsein bildete stets eine wichtige Referenz und der Umgang mit dem architektonischen Erbe spielte bereits früh eine wesentliche Rolle in den Stadtplanungsdebatten.



## ZENTRALASIEN

### **Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan**

Die Landschaft Zentral- oder Mittelasiens ist durch den Kontrast zwischen riesigen Wüsten- und Steppengebieten und Städte-Oasen gekennzeichnet. Diese waren wichtige Knotenpunkte auf der Seidenstraße, die durch diese alte Kulturregion führte. Das vorwiegend islamisch geprägte Gebiet wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts schrittweise dem russischen Imperium einverleibt und das Land zur Besiedlung für russische SiedlerInnen freigegeben. Unter den Sowjets fand diese Kolonialisierungspolitik eine Fortsetzung und mündete zwischen 1924 und 1929 in die künstliche Aufteilung der Region in fünf Sowjetrepubliken. Die Gliederung erfolgte nach ethnischen und sprachlichen Prinzipien, während gleichzeitig der russische Anteil an der EinwohnerInnenzahl, vor allem in den Städten, stetig zunahm.

Neben der Anpassung an die schwierigen klimatischen und geologischen Bedingungen (heiße Sommer, Dürren, Erdbebengefahr) war die »Suche nach dem Nationalen« während der ganzen Sowjetperiode hindurch auch in der Architektur zentrales Thema, beschränkte sich aber oft auf den Einsatz einer nachempfundenen »orientalischen« Ornamentik. Anders als im Kaukasus oder Baltikum stammten die meisten der in Zentralasien tätigen ArchitektInnen nicht aus der Region. Ausgebildet in Moskau oder Leningrad, sollten sie den »rückständigen« Völkern Zentralasiens die neue sozialistische Lebensweise näherbringen: An die Stelle von Jurten und traditionellen Wohnhäusern traten Appartementblocks mit sanitären Anlagen, enge Gassen wurden durch breite Boulevards abgelöst. Mit den ersten vor Ort ausgebildeten Fachkräften entstand eine lokale Intelligenzija, die sich mit den neuen Republiken identifizierte, und fallweise gelang es hier – weit weg von Moskau – herausragende Beispiele der Moderne zu schaffen.